

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 5); 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 26. September 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 60,7-9

Wer hofft auf Gott und dem vertraut,
 Wird nimmermehr zu Schanden;
 Denn wer auf diesen Felsen baut, –
 Ob dem gleich stößt zu handen
 Viel Unfalls hie,
 Hab ich doch nie
 Den Menschen sehen fallen,
 Der sich recht fest
 Auf Gott verläßt –:
 Er hilft den Frommen allen.

Ich bitt', o Herr, aus Herzens Grund,
 Du wollst nicht von mir nehmen
 Dein heil'ges Wort aus meinem Mund,
 So wird mich nicht beschämen
 Mein Sünd und Schuld;
 Denn auf dein Huld
 Setz' ich all mein Vertrauen.
 Wer sich nun fest
 Darauf verläßt,
 Der wird den Tod nicht schauen.

Mein' Füßen ist dein heil'ges Wort
 Ein Licht, das nah und ferne
 Hell scheint und mir den Weg weis't fort.
 So dieser Morgensterne
 In uns aufgeht,
 Sobald versteht
 Der Mensch die hohen Gaben,
 Die Gottes Geist
 Für die verheißt,
 Die Hoffnung darin haben.

„Tritt, meine Seele, auf die Starken“, so sprach Deborah, die Mutter in Israel, nach Richter 5,21, da sie alle Feinde des Reiches Gottes samt ihren eisernen Wagen unter den Füßen des Gottes Israels, der zwischen den Cherubim wohnt, zu Staub und Asche geworden sah. „Tritt, meine Seele,

auf die Starken“, so spreche ein jeglicher von uns, der in seiner Not und Anfechtung danieder liegt, mit dem Blick auf den Hügel Golgatha. Das ist der Berg, wo all die Starken fielen, die Zion gram sind. An dem Fuße dieses Hügels ist das eigentliche Tal Megiddo, wo Gog und Magog zerschlagen liegen, und wo man hinausgehen kann und schauen die Leichname der Leute, die an dem Herrn mißhandelt haben, deren Wurm nicht stirbt und deren Feuer nicht verlöscht. Jes. 66,24. Sei es doch nicht länger bloß ein Lied der Lippen, sondern laßt es uns alle in unseren Herzen singen und klingen:

Tod, Teufel, Welt und alle Feind
Durch Christi Sieg gedämpft seind,
Ihr Zorn ist kraftlos worden.

„Tritt, meine Seele, auf die Starken“, so spreche ein jeglicher von uns im heißen Kampf mit allen Mächten der Finsternis. Deborah ging uns vor, wir ihr nach. – Du, meine schwache, angefochtene, betrübte Seele, über welche alle Wetter gehen, du, armseliges, schwaches Kind, erhebe deinen Fuß und setze ihn stolz auf den Kopf der alten Schlange und ihrer Brut. Die Schwachen sind allmächtig geworden, und den Starken ist die Seele ausgegangen, denn der alten Schlange ist der Kopf zertreten. Er, der über alle Himmel fuhr, unser Herr und unser Gott, hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät und wird wohl König über sein liebes Zion bleiben, bis daß alle seine Feinde ihm zum Schemel seiner Füße gelegt sind. Bis dahin tröste sich seine Kirchbraut mit den bekannten Worten: „*Hier ist die Geduld der Heiligen; hier sind sie, die die Gebote Gottes bewahren und den Glauben Jesu*“. Offb. 14,12. Der Sieg ist des Herrn, und in seinem Siege hat er sein schwaches Volk gekrönt, daß sie mit ihm singen, auf der Harfe spielen und jubilieren: „*Sie haben mich hart gedrängt von meiner Jugend auf, aber ich habe sie zerhauen in dem Namen des Herrn Zebaoth*“. Ps. 129,1 ff. und Ps. 118,10-12. Der Kampf sei hart, es seien der Feinde viele, so singt eben da die Gemeinde: „*Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Sela. Kommt her, und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt*“. Ps. 46,8-10. Und das ist ihres Schutzherrn Wort und Verheißung: „*Ich will Ehre einlegen unter den Heiden; ich will Ehre einlegen auf Erden*“. Ps. 46,11.

Warum sind noch so viele in unserer Mitte, die nicht durchbrechen zum Herzen Gottes? Der heiße Kampf des Gebets, des Gebets: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn*“, muß seine Frucht tragen zur Befestigung und Versiegelung im Heiligen Geiste: „*Auch für mich, auch für mich ist die Krone der Gerechtigkeit weggelegt*“. Sind sie noch verstrickt in der Welt, in dem Sichtbaren? Hinaus aus dem eitlen Tand der vergänglichen Dinge, und macht euch auf zu dem Herrn! Oder zagen sie ihrer Sünden und all der Unreinheit wegen, worunter sie sich als begraben fühlen? Sünden und Unreinheit sollen ihnen gar nicht im Wege sein. Warum sich länger über das bekümmert, was man hienieden hat? Die Herzen empor und darauf geschaut, was man dort oben hat, wo Christus ist: so wird das, was hienieden ist, wohl bald verschwunden sein; so wird man in einem Nu wohl alle Feinde zu seinen Füßen liegen sehen und gar keine Sünden mehr erblicken, sondern die Herrlichkeit des Herrn. Oder lebt dort oben kein Heiland der armen und ärmsten Sünder mehr? Ist der Freund der Huren und der Zöllner tot, oder fließt annoch Gnade von den Lippen dieses holdseligsten Königs? Warum sprach weiland ein Ananias: „*Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest*“? Wozu dient der liebe apostolische Herzens-Zuspruch, der Zuspruch: „*Liebe Brüder*“, der an die Zaghaften gerichtet wird, an solche, die nicht den Mut haben zum Glauben? Das ist des Evangeliums Stimme: Es trete deine Seele auf die

Starken; die Schwachen sind mit Macht umgürtet. Ja, sie sind mit Macht umgürtet! Das vernehmt auch heute.

Hebräer 10,19-21

„So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so laßt uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und laßt uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat. Und laßt unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken“.

Ich möchte hier auch wohl sagen: Wo soll ich mit all der Herrlichkeit bleiben, wenn der Herr mal sein Herz auftut durch sein liebes Evangelium, daß ein armer Sünder froh wird über die guten Nachrichten, die er zu seinem Trost aus dem Himmel der Gnade erhält.

Aus den verlesenen Worten wollen wir folgendes hervorheben:

1. Wir, die aus dem Himmel ausgeschlossen sind, haben *Eingang in den Himmel durch das Blut Jesu*.
2. Wir haben *Freudigkeit* zum Eingang in den Himmel.
3. Das apostolische Wort sagt, daß wir dieselbe *haben*.
4. Es ist *kein Vorhang* mehr vor diesem Eingang; denselben riß Jesus entzwei, und so machte er einen offenen Weg.
5. Der *Hohepriester* geht mit.
6. Darum sollen wir alle hinein, so wir Sünden haben und uns dieselben leid sind, und wie sollen wir hinein?
7. Wir haben gute Bürgschaft, daß unsere Feinde nichts werden ausrichten können, und daß wir in Ewigkeit nicht werden beschämt werden, wenn wir hineinkommen.
8. Wir haben hier nichts zu tun, als der Kranken zu warten, und reichlich auszuteilen aus der *Heilsapotheke*, und die Trägen dazu anzutreiben.

Zwischengesang

Psalm 100,2.3

Erkennt den Herrn, nur Er ist Gott;
Er schuf uns. Er ist unser Gott;
Wir sind sein Volk, das auf ihn hört,
Sind Schafe, die Er führt und nährt.
Mit Dank zu seinen Toren ein!
Im Vorhof wird euch Gott erfreu'n.
Lobt ihn in seinem Heiligtum,
Sein Name sei stets euer Ruhm!

1.

Wir, die aus dem Himmel ausgeschlossen sind, haben Eingang in den Himmel durch das Blut Jesu.

Wie sollte ein Mensch, so wie er ist, in den Himmel kommen können, in den heiligen Himmel, wo Gott wohnt? Wenn er auch aller guten Werke voll wäre, so muß ihn dennoch sein Tod aus dem Himmel ausschließen, sein völliges Absein von Gott. In diesem Tode liegen wir alle, jung und alt; in diesem Tode haben wir alle gesündigt; darum haben wir keine guten Werke, seien wir auch von Jugend auf die tugendhaftesten Leute der Welt. Des Herrn Wort: „Eins fehlt dir noch“, gilt uns allen. Unser Tod schließt uns aus; daß wir Fleisch sind, schließt uns aus. Das Gesetz, nach welchem es heißt: „Verflucht ist ein jeglicher, der nicht geblieben ist in allen Worten des Gesetzes, dieselben getan zu haben“, verdammt uns. Wir sind bei Gott ein Fluch. – Der Teufel hat Anrecht auf uns, und unser eigentliches Haus, wo wir hin sollten, ist – die Hölle: das ewige Verstoßensein von dem Angesichte Gottes, und daß wir unser Teil finden mit allen unseligen Geistern. So sprach der weise Salomo: „Es ist kein Mensch, der, wo er Gutes tut, nicht sündigt“, und so schrie der zerknirschte David manchmal zu seinem Gott: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht“, und: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch der Menge meiner Übertretungen“; und wiederum: „So du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“

Wir sind aus dem Himmel ausgeschlossen nach dem gerechten Urteilsspruch Gottes und haben nach diesem Urteil gar keinen Anspruch auf Leben und Seligkeit, auf Zutritt zu Gott, sondern unsere Sünden haben uns auf immer von Gott getrennt. Die Gemeinschaft, das Zutrauen, der Friede zwischen Gott und Mensch ist dahin, und es ist einerseits Zorn da und andererseits Feindschaft; einerseits Verdammung und andererseits Erstarrung, Tod und Verstockung. Gott und Mensch können eigentlich nie wieder zusammenkommen. Und daß es so ist, fühlt nicht allein der mit Sünden behaftete Mensch, der sich mit Tugenden durchschlagen will, – sondern selbst derjenige, der seines Anteils an der Gnade im Heiligen Geist vergewissert ist, wird sich dennoch überrascht finden, wenn er einmal wirklich den vollseligen Gott schauen wird.

Und dennoch *haben wir den Eingang in das Heilige*, das ist, in den Himmel, wo der heilige Gott wohnt. Solches predigt uns das liebe Evangelium, welches wir vor uns haben. Das macht uns, die wir ein armes, mit Sünden beladenes, zitterndes, vor Gott bebendes und verzagtes Volk sind, mit einem mal zu Priestern, und zwar zu Hohenpriestern. Wir, die da soeben noch draußen vor der Türe standen und zu vergehen meinten in unserer Ungerechtigkeit, werden durch dasselbe mit einem mal zu solchen Priestern gemacht. Das kommt daher, weil wir diesen Eingang haben *durch das Blut Jesu*, so daß wir nicht zu sagen brauchen: „Was, ich soll in den heiligen Himmel? Ich bin ja ein Sünder!“ – denn das Evangelium sagt: Gewiß, eben weil du ein Sünder bist; denn du hast den Eingang durch das Blut Jesu, das ist, durch das Blut deines teuren Erretters. Du brauchst nicht zu sagen: Hätte ich erst dieses oder jenes! Nein, Werke, Frömmigkeit, gute Gesinnung, alles, was von Menschen ist und von menschlicher Seite herkommen kann, verschafft uns den Eingang nicht; *denn wir haben den Eingang in den heiligen Himmel durch das Blut Jesu.*

Wer demnach von euch selig sein will, der verlasse sich nicht auf seine Werke der Gerechtigkeit, die er meint getan zu haben, und verlange auch nicht nach solchen Werken, denn damit kommt er doch nicht hinein, vielmehr heißt es im Evangelium: Wir haben den Eingang durch das Blut Jesu. Ebenso lasse er sich nicht zurückhalten durch sein *Verderben*, denn das sperrt ihm den Eingang nicht; es heißt wiederum: Wir haben den Eingang durch das Blut Jesu. Das ist klar und deutlich genug gepredigt und deutlich genug dargelegt im Evangelium, so daß die Tauben es hören, die Blinden es sehen, die Toten es verstehen.

2.

Wir haben nicht allein den Eingang in den Himmel durch das Blut Jesu, sondern auch *Freudigkeit zu diesem Eingang*. Das will sagen: daß wir gar nicht zu zittern und zu zagen brauchen, ob Gott es auch gutheißen werde, daß wir in sein Heiligtum hineintreten. Gott wohnt freilich im Dunkeln, und es gehört eine außerordentliche Freimütigkeit dazu, daß ein armer Sünder sich zu ihm aufmachen sollte, daß er sich, beschwert wie er ist, sollte hineinwagen in dieses Dunkel, wo Gott wohnt. Die Sünde ist zu groß, das Herz ist zu schwach, die Macht der Finsternis zu gewaltig. Alles raunt ihm zu: du bist verloren, wenn du dich da hinein wagst. Was! Du solltest zu Gott kommen dürfen? Der bloße Gedanke an den heiligen Gott verdammt dich ja. – Solltest du es wagen, dich zu Gott aufzumachen, so wirst du in die Hölle gestoßen werden. – Ei, der kluge Teufel, der dem armen Herzen solches vorpredigt: der arme Sünder solle sich nicht zu Gott aufmachen, sonst würde er verdammet werden! Ist er denn etwa errettet, wenn er sich nicht aufmacht zu seinem Gott? Ist einer *verloren*, so ist er verloren; – es kann nicht schlimmer kommen. Da darf er es wagen. Aber was, wagen? Als wäre dabei etwas gewagt, daß ein armer Sünder zu Gott sich aufmacht, *so wie er ist!* Wir haben *Freimütigkeit* zu dem Eingang in das Heilige. Das predigt uns das zuverlässige Evangelium. Unser Gott ist nicht der Teufel. Der Teufel mordet ohne alle Barmherzigkeit, was sich in seine Arme wirft, aber unser Gott ist ein Gott *aller Barmherzigkeit*. Wir haben Freimütigkeit zum Eingang in das Heilige auf Grund seines Wortes: „*Ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken*“. Wir haben Freimütigkeit, wenn wir mit dem Blute Jesu kommen, das da reiniget von allen Sünden; und diese Freimütigkeit besteht darin, daß wir unserem Gott alles sagen, alles klagen dürfen, und vor ihm nichts verhehlen, denn: „da ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine“, sagte David. Wir haben eine solche Freimütigkeit, daß wir es von unserem Gott predigen dürfen: daß er groß ist von Gnade, reich an Barmherzigkeit, allmächtig in seiner Liebe und in seinem freien Erbarmen. Das wird uns Gott nicht verübeln, sondern es wird ihm angenehm und aus dem Herzen gesprochen sein, daß wir es laut verkünden: Ich habe einen gnädigen Gott und Vater im Himmel, den Gott und Vater meines Herrn Jesu Christi. Ich bin zwar elend und arm, dennoch und eben deshalb gedenkt er meiner. Wir haben eine solche Freimütigkeit, um beim Eingehen in das Heiligtum alles Mögliche zu sagen, was wir von der Gnade unseres Erbarmers sagen können, wollte die Welt uns auch deshalb für toll halten. Ja gewiß, wenn es auch lächerlich klänge, wenn es auch den Anschein hätte, daß solches gotteslästerlich wäre – dennoch können wir die Gnade Gottes, unseres Gottes, beim Eingehen in das Heilige nicht zu hoch erheben, können nicht zu viel von ihr rühmen. Wenn auch Tod, Teufel und Sünde sagen: du bist schwarz, du bist ganz aussätzig; du bist verloren; du sollst nicht hinein, der König ist auf dich erzürnt, du hast es zu sehr verdorben; ja, wenn auch Gott selbst, wie zu dem kananäischen Weibe (Mt. 15,26), sagte: „Du bist ein Hund“ – dennoch darf man auf Grund des Evangeliums sagen: das ist alles wahr, dennoch trete ich hinein.

3.

Denn das *apostolische* Wort sagt uns, daß wir diese Freimütigkeit *haben*. Wir *haben sie*; sie braucht uns nicht noch erst bereitet, oder erst gegeben zu werden. Freilich, diese Freimütigkeit, um einzugehen in das Heilige, gibt Gott durch seinen Heiligen Geist; aber wenn er sie gibt, gibt er sie durch das *Wort*, und dann gibt er es uns nicht anders, als daß er uns zu verstehen gibt: daß wir diese Freimütigkeit *haben*, daß diese Freimütigkeit *da ist*. Was sollen wir anfangen, wenn wir einmal diese Freimütigkeit in uns nicht finden; wenn die vorigen Tage der ersten Liebe, da wir Offenbarungen auf Offenbarungen von der Macht seiner Gnade hatten, dahin sind; wenn wir von neuem nichts als Sünden sehen und zwar große, greuliche, die wir zuvor so nicht gekannt haben? Da ist alle Heilig-

keit, ja, alle Lust zur Heiligkeit dahin, und nur Lust zur Leidenschaft da. Gott verläßt einen, bedeckt sein Antlitz, sein gnädiges Antlitz; um Trost ist einem bange, aber es kommt kein Trost; Tränen, Gebete, Anstrengungen, Kämpfe, heilige Vorsätze, Eidschwüre, Schreien um Macht und Kraft, um Geist, um Hilfe, – es hilft alles nichts. Der Tod kommt bereits bis an die Lippen. Die Hölle glüht unter den Füßen. Das Verderben hat die Oberhand. Alle Teufel treiben mit einem den Spott, verlachen einen laut. Man kann nicht mehr glauben, denn das Gesetz zerbricht auch die letzte Stütze, die letzte Kraft. Und nun soll man hinein – nicht in die Hölle, – man liegt ja bereits tiefer versunken als die Hölle, – man soll hinein in den heiligen Himmel. Gewiß, dorthin gehört man. Aber, wird man auch herausgerissen werden aus der Tiefe und hinaufgenommen werden durch die Arme Gottes in den heiligen Himmel seiner Heiligkeit hinein, auf den Felsen, welcher allen Feinden zu hoch ist?

Gott will, daß wir gesunken seien auf *sein Wort*, auf das volle Evangelium *seiner Erbarmung*. Wir *haben* die Freimütigkeit zum Eingang, so predigt uns das Wort, das uns der Teufel soll lassen stahn und keinen Dank dazu haben. Wo wollen wir sie aber suchen? Bei uns selbst? Schöne Freimütigkeit, die wir bei uns selbst haben! Wenn wir keine Sünden haben, dann haben wir sie; wie oftmals hat sie uns getäuscht, wenn es drum ging. Hier ist die Rede von einer Freimütigkeit, eben dann, wenn wir Sünden *haben*. Wenn wir *unseres Verderbens inne* sind, wo ist sie dann? Ach, alsdann ist Zagen und Zittern bei uns und gar keine Freimütigkeit. Sollen wir alsdann warten, bis sie uns Gott etwa gibt? Was! wer kann warten, wenn es um die Parole geht, um ein Entweder – Oder, ein Umkommen in der Angst der Seele, oder ein Getröstetsein von seinem Gott! *An das Wort* sollen wir uns festklammern, obgleich oben und unten Finsternis ist, obgleich uns alles zuschreit: „Damit gehst du verloren, das ist der rechte Glaube nicht!“ Was frage ich nach meinem Glauben, er sei wahr oder falsch! Ich frage nach dem Wort; – dem Wort, das den Armen und Elenden gepredigt wird; das wird wohl oben bleiben, wenn mir auch alles hinschwindet. Das Wort sagt mir: *Wir haben die Freimütigkeit*. Sie liegt in Gott, sie liegt in den: Blute Jesu. Darum in seinem Namen hinein! Amen.

4.

Oder gibt es noch einen Vorhang zwischen Gott und dem, was verloren ist? Nein, es gibt keinen Vorhang mehr. Den Vorhang zu dem Eingang in das Heilige riß Jesus Christus entzwei, und so machte er einen offenen Weg. Solches predigt uns das süße Evangelium in diesen hehren Worten: „*Den Eingang hat uns Jesus bereitet, oder eingeweiht zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch*“. Was ist der Vorhang, der uns alles, was Gottes und seiner Gnade ist, so finster macht, daß wir vor lauter Angst, Trauer, Bekümmernis und Herzeleid gar nichts mehr sehen können? Ist es nicht *unser Fleisch, unser Fleischsein*? Ist es nicht das, was wir nicht gerne wissen wollen, was aber der Apostel von sich selbst bekannte: „*Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft*“? O, so lange wir noch etwa ein „*Halb-geistlich-sein*“, einen geistlichen oder wiedergeborenen Teil in uns behaupten können, bleibt bei aller erheuchelten Freimütigkeit die Todesfurcht im Herzen stecken, und mit der Todesfurcht bleibt im Grunde Angst vor Gott und ein Sichverlassen auf *eigene* Werke und auf die Kreatur. Da versteht man auch nie recht, was der Vorhang ist; man meint, es liege an *Gott*, daß man nicht durchbreche. Aber die des Herrn sind, verstehen es dennoch zuguterletzt alle, daß der Vorhang zwischen uns und Gott *unser eigenes Fleischsein* ist. Ist aber dieses Fleisch zerrissen, dieses Fleisch, das uns von Gott scheidet, so ist ja nichts mehr im Wege, daß wir uns nicht aufmachen sollten in das Heiligtum hinein, wo Gott wohnt; nichts mehr im Wege, um mit unbedecktem Angesicht uns zu spiegeln in des Herrn Klarheit. Solches Fleisch nun, der Vorhang zwischen uns und Gott, ist zerrissen von oben bis unten. Das hat Gott selbst getan; dazu hat er seinen Geliebten gegeben, dazu ist Christus gekommen. – Und wie? So wie geschrieben

steht: „Das Wort ward *Fleisch*“ und: „Den, der von gar keiner Sünde wußte, hat Er Sünde für uns gemacht“, und wiederum: „Jesus Christus ist ein in *Fleisch* Gekommener“. Er, der ewig Heilige, an unserer statt, in unserem, von Gott abgekommenen Zustande einhergehend, unseres Fleisches und Blutes völlig teilhaftig, ließ sein Fleisch, ließ sich selbst zerreißen von oben bis unten für uns. *So eröffnete* er uns den Weg zum Gnadenthron. Er, unser Erretter, *bereitete* für uns den Eingang in den Himmel, den Eingang, welchen der Vater für uns in dem ewigen Rat seines Friedens entworfen. Er *weihte denselben ein*, so daß durch ihn der Eingang in den heiligen Himmel ein *allgemeines* Tor geworden ist, gleich dem Tore eines großen Krankenhauses, eine offene Straße für alle die, welche sich nach Jerusalem sehnen, ein allgemeiner Weg für die Armen, Mühseligen und Beladenen, für die schwerkranken Sünder. Da *sein Fleisch* zerrissen wurde am Holz des Kreuzes, da wurde aus dem Weg genommen unser *Fleischsein*, unser Geschiedensein von Gott, und die *Ursache* solchen Geschiedenseins, *nämlich unsere Sünde*. Zerrissen hing da Zorn, Fluch und Verdammung, zerrissen das Gesetz der Sünde und des Todes, *zerrissen unser Schuldbrief*; – und von dem Gnadenstuhl strahlte *Gnade, Barmherzigkeit und Friede auf uns herab*, die wir noch nicht einmal geboren waren. Darum ist der Weg für alle offen, die zu Fuß kommen.

Und diesen Weg hat uns Jesus *eingeweiht*, so daß er ist ein *neuer* Weg, oder wie es griechisch heißt: *Frisch geschlachtet, soeben geschlachtet*. Der Apostel verbindet hier das Bild eines *Weges* und eines eben erst *geschlachteten Lammes* ganz tröstlich zusammen, auf daß wir es doch ja verstehen, wie der Weg zur Ruhe, der Weg zu Gott aussieht, daß nämlich *der Weg das Lamm selber ist*, das für unsere Sünden geschlachtet wurde, auf daß wir durch die Stücke seines zerrissenen Fleisches nach dem Bunde Gottes, zum ewigen Leben hindurchgehen, – und daß wir es wohl verstehen, wie das „Geschlachtetsein“ dieses Lammes seine ewig, für uns nie veraltende Kraft und Gültigkeit hatte, und sein Blut ein immerdar versöhnendes, für uns eintretendes, für uns sprechendes Blut ist. Darum nennt er denselben auch einen *lebendigen* Weg, das ist, einen Weg, welcher atmet und lebt. Da wissen wir Rat gegen unseren Tod. Auf einem solchen Wege des Lebens und der Genesung muß der Tote voran, von Kraft zu Kraft; in einer solchen Luft muß jeder Kranke gesund werden, und alle Armen und Elenden schauen das liebliche Angesicht Gottes.

5.

Sollte einer noch zagen und zittern? *Der Hohepriester ist mit uns*. Dieses verkündet uns das süße Evangelium in den Worten: „*Wir haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes*“. Dieses Haus Gottes ist der Himmel der Heiligkeit, worin Gott wohnt. Das, womit sich Gott in dem Himmel seiner Heiligkeit beschäftigt, ist eben das, was die Grundbedeutung des Wortes „heiligen“ ist, nämlich: wischen, abwischen, und sodann: reinmachen, so daß es eine Zierde sei; – und die Güter des Hauses sind demnach: Reinigung von Sünden, Austilgung derselben; – und wo nun Austilgung der Sünden ist, da ist Heiligkeit, Leben und Seligkeit, demnach völlige Errettung, die volle Seligkeit, Gnade, Friede, Freude, Gerechtigkeit. Nun, über ein solches Haus, über solche Güter haben wir einen *großen Priester*. Der ist der Schaffner und Hausvogt im Himmel, so daß er von Gottes Gnade nichts anderes für uns zu tun hat, und auch selbst nach der Macht seiner Liebe nichts anderes tun will, als Tag und Nacht (denn er schläft oder schlummert nicht, auch ist um den Gnadenstuhl gar keine Nacht) dafür sorgen, daß wir abgewischt, ganz gut zur Zufriedenheit und zum Lobe Gottes abgewischt und so gereinigt seien von allen unseren Sünden, und daß wir, wo wir in das Haus hineinkommen, statt Zorn – Gnade, statt Sünde – Gerechtigkeit, statt Verdammung – Leben und Segen, Frieden und die Fülle bekommen der ganzen Erbschaft, welche er für uns ererbt hat. Das verstehe doch jede angefochtene Seele, daß Christus der *Herr* und *Hausvogt* im Himmel ist, und daß er nicht

leiden kann, daß ein Unreiner, der zu Gott hinaufschreit, sollte *ungereinigt* bleiben, oder ein Armer, der an der Türe des Himmels bittet, arm bleiben sollte. Er läßt sich sein Amt und Geschäft nicht schmälern, sondern er ist auf der Stelle bereit und sagt: „Ich will es tun, sei gereinigt“, und: „Du Armer sollst alles ererben, ich will dein Gott sein“. Weil nun dieser Hohepriester so mit uns ist, dürfen wir die Tür des Himmels weit aufmachen.

6.

Darum sollen wir alle hinein, wenn wir Sünden haben, und uns die Sünden leid sind, so daß wir darunter wie erdrückt liegen, wie unter einem gewaltigen Grabsteine, und es ist kein Helfer da, außer Gott. – *Und wie sollen wir hinein?* Das sagt uns das süße Evangelium in den folgenden Worten, welche ich nach dem Griechischen wiedergebe: „*Laßt uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, mit ganzem Glaubens-Beifall, indem wir die Herzen selbst besprengt haben, daß ein böses Gewissen davon sei, und den Leib gewaschen haben mit reinem Wasser*“. Traun, da die Freimütigkeit zum Eingang in den Himmel in Gott liegt durch das Blut Jesu, und Jesus selbst für uns den Weg eingeweiht hat, einen Weg, worauf Christus selbst für uns lebt und atmet, einen Weg, welcher durch sein zerrissenes Fleisch hindurchgeht, so daß unser Fleischsein uns von Gottes wegen keine Verdammung mehr zuziehen kann; da weiter Christus selbst im Himmel Herr und Hausverwalter ist und nichts anderes zu tun haben will, als uns zu reinigen, und uns mit den Heilsgütern des Hauses, das ist: mit Gnade, Liebe, Friede, Freude und Gerechtigkeit, mit der ganzen Fülle der Vollseligkeit Gottes zuvor zu kommen, daß wir Armen dieselben auf immer und ewig haben, und auf immer und ewig bei ihm wohnen; – so laßt uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, d. i. mit solchem Herzen, das denn auch nichts anderes von sich vor Gott wissen will, als daß es durch und durch verdorben ist und gar keinen guten Gedanken von Gott hat; und dennoch solcher Sünde, solches Verderbens und Unglaubens wegen nicht den Schalk spielt, sondern Gott alles offenlegt und auch treuherzig bekennt, wie es denn auch aussehe, ohne Rückhalt, Trug und Heuchelei; – sodann mit solchem Herzen, das gar nicht mehr an Gottes Erbarmung und Gnade zweifelt, obwohl es in aller Verdammung steckt. Darum fügt der Apostel hinzu: „*In vollem Glauben*“, oder: *mit ganzem Glaubensbeifall*, – so daß es in uns heiße: Nun, indem das so ist, daß ich bei Gott für Sünde – Gnade, für Verdammung – Leben, für Fluch – Segen habe durch meinen Herrn Jesus Christus, der meine Verdammung, Fluch und Sünde für mich gewesen, – so sage ich Amen auf ein solches Evangelium und gehe mit meinem leeren Korb auf den vollen Markt der Früchte seiner Gerechtigkeit, kaufe umsonst und ohne Geld, so viel ich tragen kann, und komme mit dem vollen Korb dessen, was an ihm für mich gewachsen ist, ins Haus meines Gottes als eine arme Magd, und dennoch eine reiche Braut. (5. Mo. 26). Im Herzen steigen wohl tausend „aber“ auf, es poltert darin wohl ein böses Gewissen und raunt mir fortwährend zu: „Du taugst nicht bei Gott, du bist ungerecht, du bist ja in keinem Stücke, wie du sein solltest“; und das böse Gewissen will mir Gott als einen solchen vorstellen, der mich abweisen, der mich totschiagen wird, wenn ich zu ihm kommen möchte. Aber ich habe es schon lange genug erfahren: Ich komme mit meinen Werken, meiner Heiligkeit und Frömmigkeit von dem bösen Gewissen nicht los, das mir Gott vorhalten will, als wäre er einer, der sich mit Sündern nicht befassen wolle. Auch erfahre ich es wohl, daß das böse Gewissen fortwährend bei mir bleibt und mir zuflüstert, daß, wenn ich keine Heiligkeit habe, ich auch Gott nicht sehen werde; und allein um solchen Unglaubens willen hätte Gott Recht, mich zu verdammen; aber ich komme mit meinem bösen Gewissen zum Blute meines Herrn. Was kann ich mich daran kehren, ob ich Sünde habe, ob ich fortwährend von neuem in die Sünde falle! Was kann ich mich daran kehren, ob Gott zornig auf mich sein sollte, – *ich muß zu Gott hin*. Ich nehme das Blut meines Herrn und lege dasselbe auf das

Herz; und dann sage das böse Gewissen, was es will. Gott spricht selig, Gott ist es, der gerecht macht. Ich kann mich mit den alten Zeremonien nicht mehr befassen. Trotz allen Leibeskastrationen, Tötungen und Schmähungen bleibt der Leib, wie er war, ein Leib der Sünde, des Todes. Sollte mich das böse Gewissen zurückhalten? Es kann mich nicht verdammen. Was hat das Herz mit dem bösen Gewissen zu schaffen? Ich besprenges es mit dem Blute des Heilandes. Sollte mich der Leib der Sünde und des Todes zurückhalten, weil er so voller Unrat und Aussatz ist? – *Reines Wasser* auf den Leib, nicht mehr das besudelte Wasser eigener Heiligung, sondern das Wasser, wovon Gott gesagt: „*Ich will reines Wasser auf euch sprengen und euch rein machen von aller eurer Ungerechtigkeit*“. Gegen solche Waschung kann kein Teufel etwas einwenden.

7.

Oder ist uns der Eingang zu Gott und die Aufnahme bei Gott nicht in jeder Hinsicht von Gott verbürgt, nicht verbürgt wider die Feinde unserer Seligkeit, nicht verbürgt für die Zukunft? Das süße Evangelium predigt es uns, *daß wir gute Bürgschaft haben*, daß unsere Feinde nichts werden ausrichten können, und daß wir in Ewigkeit nicht werden beschämt werden, wenn wir hineinkommen. Darum heißt es: „*Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißten hat*“. Das ist doch Bürgschaft genug, nicht allein einen gnädigen Gott und Vater zu haben durch unseren Herrn Jesus Christus, sondern auch einen treuen Gott, einen Gott Amen, einen Gott, der sein Wort hält. Nun, das sind seine Worte: „*Das ist das Testament, das ich mit ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihr Herz gebe, will ich sie auch auf ihren Verstand schreiben, und ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten will ich gar nicht mehr gedenken*“. Wenn Gott unserer Sünden und Ungerechtigkeiten gar nicht mehr gedenken will, so hat er sie uns vergeben; hat er sie uns vergeben, so ist es geschehen auf Grund des einigen, vor ihm ewig und allein gültigen Opfers Christi; – so wird er uns auch lediglich um dieses Opfers willen annehmen, und hat uns aufgenommen in seinen Schoß, in die Arme seiner ewigen Liebe. So brauchen wir uns demnach nicht mehr nach anderen Opfern oder Werken umzusehen, auch nicht dafür zu sorgen, wie wir uns zu benehmen haben in seinem Hause, das ist, wir brauchen nicht davor bange zu sein, daß wir nicht dem Gesetze und den Geboten Gottes gemäß sein und wandeln werden. Wir dürfen freimütig hineingehen auf sein Wort: „*Ich will dein Gott sein*“, und ihm ruhig alles Übrige überlassen. *Wie er es verheißten hat, so wird er es auch tun*. Deshalb laßt uns allesamt daran festhalten und von Herzen bekennen: Das Hineinkommen ist *lediglich durch das Blut Jesu Christi*, und in dem Hause Gottes liegt alles bereit für uns, die wir sonst gar nichts haben. Der Teufel kommt fortwährend mit der Predigt: „*Das Blut Jesu Christi ist nicht für dich, weil du weder Werke noch Frömmigkeit hast; du darfst nichts hoffen, denn du hast eitel Sünde*“. Das Evangelium aber predigt es uns: „*Das Blut Jesu Christi ist für die, welche gar keine Werke, Frömmigkeit noch Heiligkeit aufweisen können; durch dieses Blut mögen sie hineingehen zu dem Thron und werden von allem Unflat und Unrat gereinigt*“. Aber der, welcher nichts als Sünde hat, hat alles zu hoffen; für ihn ist der heilige Gott da, um ihn zu heiligen; für ihn ist der ganze Christus da zu seinem Leben und zu seiner Gerechtigkeit. Für ihn sind alle Verheißungen des allein barmherzigen Gottes da, der eine jede Zusage seinem armen und elenden Volke *ganz treulich* erfüllt. *Darum wird die Hoffnung auch nicht beschämt*. Was auch Tod, Sünde, Teufel und Welt uns vorhalten mögen, – es ist durch Gottes Gnade, daß die Gemeinde spricht: „*Sollte er mich auch töten, so will ich dennoch auf ihn hoffen*“. Darum kann auch diese Hoffnung nicht wanken, und können wir auch nicht wanken im Festhalten an der Hoffnung, selbst über Hoffnung hinaus, weil wir uns werden festgehalten fühlen von seiner Treue, indem wir uns festgeklammert halten an seinem Worte.

Aber was sprichst du doch von *Festhalten*, wird mancher denken, das eben können wir nicht. Ich rede, wie der Apostel schreibt: „*Lasset uns festhalten*“. Wir brauchen es nicht zu können; wir dürfen, wir mögen und – wir *müssen*; denn es ist hier: Entweder – oder. Das Gesetz will uns und unsere Werke *vollkommen*, oder es will sein *Ende* haben – Christus. Röm. 10,4. Wo wir nun große, schwere, greuliche Sünden haben und auch nichts anderes zu erwarten haben als Zorn und Verdammung, da sagt uns das Wort, daß wir festhalten sollen an der Gnade Christi, an den Verheißungen Gottes. Wer will das nicht gerne, wo er Tod und Verdammung vor sich sieht? Wird Gott auch den *versiegeln*, der solches tut? Man kann nicht *versinken*, wo man sich *ans Wort hält*. Sagt auch das Gesetz: „Du darfst nicht“, – Not kennt kein Gebot. Der Heilige Geist sagt es; darum ergreife ein jeglicher von euch das Wort und sage frisch und getrost: „*das ist für mich*“, so wird der Teufel wohl von ihm fliehen und werden die Engel Gottes kommen und ihm dienen. Denn das ist des Glaubens Art, zu sagen: „Nimm hin den ganzen Himmel, er ist für dich“, und nicht danach zu fragen, ob man Hände hat, um es zu ergreifen. Eine hungrige Seele beißt sofort in das Brot. Hat man aber keinen rechten Hunger, so komme man mit dem kranken Magen, – nur verschweige und bedecke man vor Gott seine verborgene Ungerechtigkeit nicht, – und halte es ein für allemal für wahr, daß dem Gesetze Gottes mit unserer Frömmigkeit nicht gedient ist.

8.

Tausend Bedenken, tausend „aber“ steigen vor und nach im Menschenherzen auf: „Aber hast du denn nicht noch dieses, noch jenes erst zu tun? was soll es denn mit dem Gesetz, mit den Geboten? die müssen doch auch getan, gehalten sein!“ Ihr sollt aber, die ihr nach Ruhe, nach Rettung eurer Seelen fragt, solches Bedenken und die tausend „aber“ dem Teufel schenken, daß er sich damit den Kopf zerbreche, und euch stracks aufmachen zu dem Herzen Gottes. Das tut ihr aber alsdann, wenn ihr inmitten eurer Not, Angst, eures Jagens und Hinschwindens vor dem Worte, dennoch, trotz aller Einwürfe und Angriffe seitens der Mächte der Finsternis, bei dem geschriebenen Worte bleibt und euch daran festklammert. Da wird Gott euch wohl zu seiner Zeit befestigen, euch auch mit seinem Geiste versiegeln und in seinen Wegen mit Trost erfüllen, daß ihr eben darin Glauben gehalten und seinen Willen getan habt. Daneben oder darüber hinaus habt ihr euch mit Geboten gar nicht weiter zu befassen. Ihr könnt es hienieden ruhig abwarten, bis der Herr mit seiner Seligkeit kommen und euch sagen wird: „Nun hinein, mein treuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, jetzt geht dein Krönungstag an“. –

Hienieden haben wir nichts zu tun, als der Kranken, die da schwer krank daniederliegen in ihren Sünden, zu warten, sie zu pflegen mit dem Trost, womit wir von Gott getröstet sind, und bei allen den tausend Krankheiten, an denen wir selbst krank liegen oder krank lagen, ihnen unverdrossen, was auch Teufel, Welt, Fleisch und Blut dagegen einwenden, reichlich mitzuteilen aus der Heilsapotheke Jesu, – sie zu erquicken mit dem Moste der Granatäpfel und den süßen Trauben aus dem Weinberge unseres Königs Salomo, – sie zu erquicken mit den Kräutern von seinen Würzbergen; endlich auch die Trägen dazu anzutreiben, daß es ihnen heiß werde unter ihren Füßen. Das ist die Liebe, das sind die guten Werke, wovon der Apostel also spricht: „*Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken*“.

Und wenn ihr solches alles wisset, selig seid ihr, wenn ihr es auch tut; denn die Zeit ist kurz, und die Predigt ist da, solange es Tag ist. Der Herr aber herrscht auch in der Nacht und kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wohl denen, die hineingehen.

Amen.

Schlußgesang

Lied 48,9

Von dir hab ich das Priestertum,
Daß ich ins innerst' Heiligtum
Darf unverhüllet gehen.
Den Vorhang riß dein Tod entzwei,
Ich darf als Bundsgenosse frei
Vor deinem Antlitz stehen.
Grämen,
Schämen
Hat ein Ende,
Weil die Hände
Sind durchgraben,
Die für mich bezahlet haben.